

Anton Bruckner

(18 4 1896)

Symphony No. 1

c minor, first version 1865/66 ("Linz" version)
c-Moll, wab 101, urfassung 1865/66 (Linzer Fassung)

live recording

| | |
|-------------------------------------|---------|
| [01] 1. Allegro..... | 13 : 30 |
| [02] 2. Adagio..... | 12 : 32 |
| [03] 3. Scherzo. Schnell..... | 08 : 46 |
| [04] 4. Finale. Bewegt, feurig..... | 14 : 16 |

total 49 : 08

Simone Young

Philharmoniker Hamburg

VEHEMENTER AUFBRUCH EINES
„VÖLLBERECHTIGTEN KOMPOSITEURS“
Anmerkungen zu Anton Bruckners
I. Symphonie

Mit der *Ersten Symphonie* von Anton Bruckner in c-Moll beschließt der Bruckner-Zyklus von Simone Young und den Philharmonikern Hamburg seine erste und wichtigste Etappe. Es war das erklärte Ziel, die Symphonien, die Bruckner in mehreren Fassungen hinterlassen hat, in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederzugeben. Dies in der festen Überzeugung, dass Bruckners Aussagen hier ihren eigentlichen Ursprung haben, die Mitteilung und der Gehalt seiner Ideen ohne Kompromisse in der vom Komponisten während des Schöpfungsprozesses erdachten Form erklingen. Natürlich gab es später auch die von Bruckner immer so bezeichneten „Verbesserungen“. Im Wesentlichen aber handelt es sich dabei – wir haben versucht, das an dieser Stelle jeweils anhand der zweiten, dritten, vierten und achten Symphonie nachzuweisen – hauptsächlich um Vereinfachungen und Kompromisse, die er oder sein Kreis glaubte, dem Zeitgeschmack

zu schulden und dadurch eine leichtere Durchsetzbarkeit zu Lebzeiten zu erreichen.

Die *Erste Symphonie* Anton Bruckners liegt uns ebenfalls in zwei Fassungen vor; nämlich in der sogenannten Linzer Fassung (über die wir hier hauptsächlich sprechen), die in den Jahren 1865/66 entstand, sowie in der Wiener Fassung von 1890/91. Allerdings unterscheidet sich die *Erste* von allen anderen Symphonien, die Bruckner später überarbeitet hat, durch zwei Dinge: Erstens, die Bearbeitung erfolgte nicht relativ zeitnah, sondern fast ein Vierteljahrhundert später und – völlig ohne Zweifel – allein aus Bruckners eigenem Antrieb. Zum Zweiten: Nur diese Symphonie hat sich – als einzige von allen bearbeiteten – hauptsächlich in ihrer ursprünglichen Fassung durchgesetzt.

Merkwürdig daran ist die Begründung, warum bei der *Ersten Symphonie* sich die Urfassung letztlich durchgesetzt hat. Der frühere Herausgeber der Bruckner-Gesamtausgabe Leopold Nowak resümiert zu der von Robert Haas erstmals 1935 edierten Partitur folgendermaßen: „... die in vielen Fällen zu Gunsten der Früheren ausfallen, weil in ihr ein urwüchsiger, noch durch keine Rücksichtnahme ‚zusammengeschreckter‘ Bruckner zu uns spricht“.

Merkwürdig! Gerade bei der *Ersten Symphonie* wird genau dieses Argument ins Treffen geführt, das man bei den nachfolgenden Symphonien nie gelten lassen wollte, obwohl Bruckner sich seiner kompositorischen Mittel immer sicherer wurde, und auch dort die Aussage und Erzählflut in den Urfassungen jeweils von geradezu überströmender Farbigkeit gelingen, hingegen die Bearbeitungen jeweils unter dem Zwang der Perioden und Taktzählerei, der Rücksichtnahme auf leichte Spielbarkeit und Verständlichkeit litten.

Gerade bei der *Ersten Symphonie*, deren Umarbeitung für die Wiener Erstaufführung 1891, wie schon eingangs erwähnt, unzweifelhaft auf Bruckners eigene Intention zurückging, erkannte man sehr bald nach der Wiederentdeckung der ersten Fassung, wie weit der Komponist später in den freien Fluss des Ideengehaltes regulierend eingegriffen hat. Das von Bruckner selbst so genannte „kecke Besehl“ (womit er wahrscheinlich besonders auf den überfallartigen thematischen Einbruch am Beginn des Finalsatzes anspielte) verlor in der Bearbeitung ein Vierteljahrhundert nach der Entstehung sehr viel von seiner „Keckheit“.

Bruckner gestand sehr zu Recht dieser Symphonie die Nummer 1 in seinem Verzeichnis seiner symphonischen Arbeiten zu, und die späte Bearbeitung beweist ja wohl auch unzweideutig die lebenslange Zuwendung zu seinem offiziellen symphonischen Erstling. Aufbau und die äußeren Charakteristika legen bereits vieles von dem fest, was von nun an eine Bruckner-Symphonie ausmachen sollte: Einleitungs- und Finalsatz sind beide in der Sonatenhauptsatzform gehalten, jeweils mit drei kontrastierenden Themen, wobei das zweite meist „gesanglicher“ Natur ist. Das Adagio feierlich getragen, oft kontemplativ, hier in dieser Symphonie noch mit einem Andante-Mittelteil kontrastiert; die Scherzi ungestüm dahintobend durch das ganze Orchester, zu denen dann wieder das ländlerartige Trio in beruhigendem Kontrast steht.

All diese Formen, die Bruckner lange intensiv und penibel studiert hatte, um sich endlich mehrfach geprüft und bestätigt als „vollberechtigter Komponist“ zu sehen, verwendete er bereits in der *I. Symphonie* gar nicht schulmäßig, sondern (wie eigentlich bereits in seinem wahren symphonischen

Erstling, der Studiensymphonie in f-Moll) mit Fantasie und äußerster Kunstfertigkeit.

In der offiziellen *Ersten* brachte er dann nur noch das ein, was nicht nur Bruckner selbst ab nun als Symphoniker charakterisieren sollte, sondern wahrscheinlich jeden bedeutenden Symphoniker seit Beethoven ausmacht: die ständige Überprüfung der tradierten Formen auf ihre Grenzen und Erweiterbarkeit. Das allerdings mit einer Vehemenz und Kühnheit, die man dem ewig studierenden, bescheidenen und schrulligen Bruckner – immerhin war er zur Zeit der Entstehung ein Mann von 41 Jahren, der bislang nur mit kirchlichen Kompositionen hervorgetreten war – nie zugebraut hätte.

Im Gegensatz zu den an dieser Stelle sonst ausführlicher besprochenen einzelnen Sätzen der jeweiligen Symphonie, soll hier darauf verzichtet werden, da es für die einschlägig Interessierten seit mehreren Jahren ganz hervorragende Analysen gibt (siehe Anm. unten).

Auf zwei wichtige Grundlagen für Bruckners Schaffen soll hier allerdings noch hingewiesen werden. Zum einen spiegelt besonders der erste Satz unüberhörbar das Urerleb-

nis der Begegnung Bruckners mit der Musik von Richard Wagner wider. 1863 hörte er die Linzer Erstaufführung des *Tannhäuser*, dem er in diesem ersten Satz im 3. Thema zitathaft ein Denkmal setzt. Noch während der Arbeit an der *Ersten Symphonie* begegnete er dann seinem musikalischen Abgott zum ersten Mal persönlich: 1865 anlässlich der Uraufführungsserie des *Tristan* in München. Man sollte allerdings nicht den Fehler machen, dieses Ereignis bereits in einem zu großen Maße auf die *Erste Symphonie* zu beziehen. Das Grundkonzept des Werkes stand im Juni 1865 bereits fest. Als sich Bruckner nach München begab, waren drei Sätze bereits fertig komponiert, und es mutet im Nachhinein eigenartig an, dass Bruckners I. durchaus nicht chronologisch entstand, obwohl der Zusammenhang und die Bezugnahme der Sätze aufeinander – in verschiedenster Weise – so offensichtlich und klar ist, wie dann auch bei den folgenden Werken. Nach dem Finale wurde der erste Satz und danach das Scherzo komponiert – also alle noch vor der Tristanreise nach München. Nur das Adagio entstand von Ende Januar bis Mitte April 1866.

Der andere Einfluss auf Bruckners Werke ist immer noch weniger bekannt, und doch hat er dies mit dem von ihm abgöttisch verehrten Richard Wagner gemein: Sie beide profitierten in einem nach wie vor nicht genug dargestellten Ausmaß von einem Mann, dessen in Teilen revolutionäres kompositorisches Schaffen bis heute leider nicht genügend beleuchtet wurde: Franz Liszt. Wenn es denn tatsächlich so etwas wie eine Neu-deutsche Schule gegeben hat, dann waren die Neuheiten Liszts die Grundlage für alles, was nachher folgen sollte. Kein Wagner, kein Bruckner, kein Strauss und kein Mahler, so wie wir die Werke heute kennen, ohne die revolutionären Veränderungen in Harmonie, Instrumentation und Übergängen des genialen Burgenländers.

Trotz aller feststellbaren Einflüsse von außen ist aber die *Erste Symphonie* vor allem Zeugnis für die Eigenständigkeit und unverwechselbare Originalität des Symphonikers Anton Bruckner. Gerade diese Symphonie bleibt auch bis heute in ihrer Unbefangtheit und Frische ein Solitär im Schaffen des Meisters.

Michael Lewin

VERWENDETE LITERATUR:

Manfred Wagner: *Bruckners Sinfonie-Fassungen – Grundsätzlich referiert*; ders.: *Zur Diskrepanz zwischen Urfassung und späteren Fassungen bei Bruckner*. Dorothea Redepenning: ‚Ein „kecker“ Besen. Werkbetrachtung‘. In: *Die Symphonien Anton Bruckners*. München 1998. Wolfram Steinbeck: ‚1. Symphonie‘. In: *Bruckner Handbuch*. Stuttgart 2010

A BOLD DEPARTURE FOR A “FULLY-FLEDGED COMPOSER”

Notes on Anton Bruckner’s Symphony No. 1

The first and most important stage of Simone Young and the Hamburg Philharmonic’s Bruckner cycle draws to a close with Anton Bruckner’s *First Symphony* in C minor. Their aim has been to perform the symphonies, which Bruckner left to us in several versions, in their original form. They have done so in the firm conviction that the real essence of what Bruckner had to say lies here, that the message and content of the composer’s ideas can be heard with no compromises in the form that he first came up with during the creative process. Of course, “improvements”, as even Bruckner himself always called them, came later. But essentially – as we have attempted to show here using the examples of the second, third, fourth and eighth symphonies respectively – these were mainly simplifications and compromises that he or his circle believed he owed to the tastes of the time and would consequently make his works more successful during his lifetime.

Anton Bruckner’s *First Symphony* is also available to us in two versions; namely, in the so-called Linz version (the one we are mainly concerned with here), which was written in 1865/66, and the Vienna version of 1890/91. However, *Symphony No. 1* differs in two ways from all the others that Bruckner later revised: first, the revision did not take place relatively soon after composition, but almost a quarter of a century later and – without a shadow of a doubt – entirely on Bruckner’s own initiative. Second: this symphony alone – of all those that he revised – has primarily survived in its original version.

The curious aspect of this is the reason why the original version of *Symphony No. 1* ultimately won through. In connection with the score edited for the first time in 1935 by Robert Haas, Leopold Nowak, the former editor of Bruckner’s collected works, concludes: “in many instances, the earlier version comes out on top, because in it we hear the original Bruckner, the Bruckner who has yet to be “cowed” into showing consideration for others”.

Curious indeed! The very argument put forward in connection with *Symphony No. 1* is one that has always been rejected for the

subsequent symphonies, even though Bruckner became ever more confident in his compositional methods and succeeded in creating expression and a narrative flow of overwhelming colorfulness in each of the original versions, while the revisions always suffered from the restrictions of the period, the futile counting of beats, the consideration of how easy the pieces were to play and understand.

Especially in the case of the *First Symphony*, which was without any doubt revised by Bruckner himself for the Vienna premiere in 1891, as already mentioned, the extent to which the composer subsequently interfered with the free flow of ideas to create greater control very soon became clear when the original version was rediscovered. What Bruckner himself called “The Saucy Maid” (by which he was probably referring to the sudden thematic departure at the beginning of the final act) lost a great deal of its “sauciness” when it was revised twenty-five years after it was written.

Bruckner was fully justified in giving this symphony the number 1 in the list of his symphonic works, and the late revision is probably also a clear indication of his life-

long love for his first official symphonic creation: the structure and the external characteristics already establish much of what would typify a Bruckner symphony from this point on: the opening and final movements both take the form of the main movement of a sonata, each with three contrasting themes, of which the second is largely vocal in nature. The Adagio is solemn, often contemplative, contrasting in this symphony with an andante middle section; the Scherzi rampage boisterously through the whole orchestra, to which the Ländler Trio then stands in gentle contrast.

In *Symphony No. 1* Bruckner was already using all of these forms, which he had studied intensively and painstakingly over a long period in order to be able to regard himself, after much checking and verification, as a “fully-fledged composer”, and using them not in a scholarly way, but with imagination and the utmost artistry (a feat he had actually already achieved in his true first symphony, the Study Symphony in F minor).

In his official *First Symphony*, he therefore simply added the element that was to characterize not only Bruckner himself as a

composer of symphonies from then on, but probably typifies the symphonies of every important composer since Beethoven: the continual testing of the boundaries and the extensibility of traditional forms. Moreover, he did so with a vehemence and boldness that one would never have expected of the always studious, modest and eccentric Bruckner – at the time of its composition he was, after all, a man of 41 who until then had only made a mark with compositions for the church.

A more detailed discussion of the individual movements of the symphony in question, which would normally take place at this point, has been dispensed with in this case, since for some years there have been a number of quite outstanding analyses available to anyone who is interested (see the notes below).

Reference should, however, be made here to two important factors underlying Bruckner’s creative work. On the one hand, the first act of this symphony in particular unmistakably reflects the key experience for Bruckner of his encounter with the music of Richard Wagner. In 1863 he heard the Linz premiere of *Tannhäuser*, to which he creates

a monument through the references in the third theme of his first movement. While still working on the *First Symphony*, he then met his musical idol in person for the first time, in 1865, on the occasion of the premiere of the *Tristan* series in Munich. However, it would be wrong to relate this event too closely to the *First Symphony*. The basic concept of the work was already in place in June 1865. By the time Bruckner went to Munich, he had already finished composing three of the movements and in retrospect it seems strange that Bruckner’s *First* was not written in chronological order at all, even though the connections between the movements and the references they make to each other – in various ways – are as clear and obvious as in subsequent works. The first movement and the Scherzo were written after the Finale – and all of them were composed before the Tristan trip to Munich. Only the Adagio was written between the end of January and the middle of April 1866.

The other influence on Bruckner’s works is still little known and yet it has a connection with his idolization of Richard Wagner: they both benefitted to an extent that is still

underestimated from one man whose creative work, which is revolutionary in parts, unfortunately still receives far too little attention today: Franz Liszt. If there ever really was such a thing as the New German School, then Liszt's innovations were the basis for everything that was to follow. There would have been no Wagner, no Bruckner, no Strauss and no Mahler, at least as far as we know their works today, without the revolutionary changes in harmony, instrumentation and transitions introduced by Liszt, the genius from the Burgenland.

Despite all of the recognizable external influences, however, *Symphony No. 1* is above all a testimony to the independence and unmistakable originality of Anton Bruckner as a composer of symphonies. In its lack of self-consciousness and its freshness, this symphony remains even today a unique jewel in the creative work of the master.

Michael Lewin

Translation: tolingo translations

REFERENCES:

Manfred Wagner: *Bruckners Sinfonie-Fassungen – referred to throughout*; Id.: *Zur Diskrepanz zwischen Urfassung und späteren Fassungen bei Bruckner*. Dorothea Redepenning: ‚Ein „kecker“ Besen. Werkbetrachtung‘. In: *Die Symphonien Anton Bruckners*. Munich 1998. Wolfram Steinbeck: ‚1. Symphonie‘. In: *Bruckner Handbuch*. Stuttgart 2010

Simone Young

Hamburgische Generalmusikdirektorin
und Opernintendantin

Seit August 2005 ist Simone Young Intendantin der Staatsoper Hamburg und Hamburgische Generalmusikdirektorin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

Die in Sydney/Australien geborene Künstlerin studierte in ihrer Heimatstadt Klavier und Komposition und war Assistentin und Dirigentin am dortigen Opernhaus. Ein Stipendium führte sie an die Kölner Oper, wo sie als Korrepetitorin, Assistentin und Kapellmeisterin Erfahrungen sammelte. Im Herbst 1992 erfolgten ihre Debüts an der Komischen Oper Berlin, an der Wiener Volksoper und an der Staatsoper Berlin, wo sie von 1993 bis 1995 Kapellmeisterin bei Daniel Barenboim war und wohin sie mittlerweile als ständiger Gast zurückkehrt. In dieser Zeit begann auch Simone Youngs internationale Karriere, die sie an alle großen Opernhäuser der Welt führte. In kurzer Folge gab sie ihre Debüts an der Wiener Staatsoper, an der Pariser Opéra Bastille, am Royal



Opera House Covent Garden in London, an der Bayerischen Staatsoper in München, an der Metropolitan Opera in New York, an der Houston Grand Opera und der Los Angeles Opera. An der Hamburgischen Staatsoper debütierte Simone Young 1996 mit *Elektra*. Von Januar 2001 bis Dezember 2003 war sie Künstlerische Leiterin und Chefdirigentin der Australian Opera in Sydney und Melbourne, wo sie zahlreiche Opernproduktionen sowie Konzerte mit allen wichtigen Orchestern Australiens dirigierte.

Neben ihrer umfangreichen Operntätigkeit machte sie sich auch auf dem Konzertpodium einen Namen. So dirigierte sie unter anderem die Staatskapelle Berlin, die Münchner Philharmoniker, das NHK Symphony Orchestra Tokyo, die New Yorker Philharmoniker, das RSO Wien, das Philharmonische Staatsorchester Hamburg, das DSO Berlin, das Orchestre National de Lyon, die Staatskapelle Dresden sowie die Dresdner Philharmoniker. Im November 2005 gab sie ihr Debüt mit den Wiener Philharmonikern, im Dezember 2005 leitete sie erstmals die Berliner Philharmoniker. Im Oktober 2007 debütierte sie mit zwei Konzerten beim Lon-

don Philharmonic Orchestra. Von 1999 bis 2002 leitete Simone Young als Chefdirigentin das Bergen Philharmonic Orchestra. Seit Sommer 2007 ist sie „Erste Gastdirigentin“ des Lissabonner Gulbenkian-Orchesters.

Von Simone Young liegen bei Oehms-Classics zahlreiche CD-Einspielungen vor. So erschienen neben Aufnahmen aus der Staatsoper Hamburg wie Hindemiths *Mathis der Maler* und *Das Rheingold* auch mehrere Einspielungen mit den Philharmonikern Hamburg. Unter anderem wurden bisher vier Bruckner-Sinfonien in der Urfassung veröffentlicht sowie die *1. Sinfonie* von Johannes Brahms. Geplant sind weiterhin Einspielungen von Bruckners „Nullter“ sowie der *2. Sinfonie* von Brahms.

Simone Young hat zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten. In ihrer Heimat wurde sie mit dem Ehrendoktorat der Universitäten in Sydney und Melbourne sowie mit dem Orden „Member of the Order of Australia“ ausgezeichnet. In Frankreich erhielt sie den Orden „Chevalier des Arts et Lettres“, am 22. März 2005 ehrte das Goethe-Institut in Weimar sie mit der Goethe-Medaille. Für ihre erste Spielzeit als Inten-

dantin der Staatsoper Hamburg wählten Kritiker der Zeitschrift „Opernwelt“ sie im Oktober 2006 zur „Dirigentin des Jahres“. Am 12. Oktober 2006 wurde sie zur Professorin der Hochschule für Musik und Theater Hamburg ernannt. Im September 2008 erhielt sie mit den Philharmonikern Hamburg den Brahms-Preis Schleswig-Holstein. Am 2. März 2009 machte sie zusammen mit den Philharmonikern Hamburg die Hansestadt zum größten Konzertsaal der Welt – vom Turm des Michel aus dirigierte sie 100 Musiker an 50 Standorten in der ganzen Stadt.

Simone Young was appointed General Manager of the Hamburg State Opera and Music Director of the Hamburg Philharmonic Orchestra in August 2005.

Born in Sydney, Australia, the artist studied piano and composition in her home city and was an assistant at the Sydney Opera. A scholarship enabled her to go to the Cologne Opera, where she gained experience as an accompanist, assistant and kapellmeister. In fall 1992, she debuted at the Komische Oper in Berlin, the Vienna Volksoper and the Berlin State Opera, where she was first kapellmeister

under Daniel Barenboim from 1993 to 1995, and where she frequently returns as a guest conductor. Simone Young's international career also developed during this time, taking her to all of the world's major opera houses. Within a brief period, she completed her debuts at the Vienna State Opera, the Paris Opéra Bastille, the Royal Opera House Covent Garden in London, the Bavarian State Opera in Munich, at the Metropolitan Opera in New York, at the Houston Grand Opera and the Los Angeles Opera. She debuted at the Hamburg State Opera in 1996 with *Elektra*. From January 2001 to December 2003, she was Artistic and Musical Director of the Australian Opera in Sydney and Melbourne, where she conducted numerous opera productions and concerts with all of Australia's important orchestras.

In addition to her extensive opera activities, Simone Young has become a renowned orchestral conductor as well. She has worked with such orchestras as the Staatskapelle Berlin, the Munich Philharmonic, the NHK Symphony Orchestra Tokyo, the New York Philharmonic, the RSO Vienna, the Hamburg State Philharmonic, the DSO Berlin,

the Orchestre National de Lyon, the Staatskapelle Dresden as well as the Dresden Philharmonic. She debuted with the Vienna Philharmonic in November 2005; her debut with the Berlin Philharmonic followed in December 2005. In October 2007, she debuted with the London Philharmonic Orchestra. From 1999 to 2002, Simone Young was the Music Director of the Bergen Philharmonic Orchestra. She has held the position of First Guest Conductor of Lisbon's Gulbenkian Orchestra since summer 2007.

The artist has released numerous CDs on OehmsClassics. In addition to recordings of the Hamburg State Opera such as Hindemith's *Mathis der Maler* and *Das Rheingold*, OehmsClassics has also published a number of works with the Hamburg Philharmonic. These include, so far, the original versions of four Bruckner symphonies as well as the first symphony by Johannes Brahms; recordings of the symphony "No. 0" by Anton Bruckner and the 2nd Brahms are scheduled.

Simone Young has received many prizes and awards. She received honorary doctorates from the Universities of Sydney and Melbourne as well as the "Member of the

Order of Australia" medal. France honored her with the "Chevalier des Arts et Lettres" medal; Germany's Goethe Institute gave her the Goethe medal on March 22, 2005. In her first season as director of the Hamburg State Opera, reviewers selected her as "Conductor of the Year" in October 2006. She was appointed professor at Hamburg's Academy for Music and Theater on October 12, 2006. Together with the Hamburg Philharmonic she was awarded the Brahms Prize of Schleswig-Holstein in September 2008. On March 2, 2009 Simone Young and the Philharmoniker Hamburg transformed the city of Hamburg into the world's biggest concert hall: From the tower of St. Michael's, Simone Young conducted 100 musicians at 50 different venues all over the city.

Die Philharmoniker Hamburg

Seit über 180 Jahren prägen die Philharmoniker Hamburg den Klang ihrer Stadt. Gegründet am 9. November 1828, wurde die „Philharmonische Gesellschaft“ schnell zu einem Treffpunkt bedeutender Künstler wie Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms. Große Dirigenten standen am Pult des Orchesters: 1905 leitete Gustav Mahler hier die Hamburger Erstaufführung seiner *Fünften Sinfonie*; ihm folgten unter anderem Sergej Prokofjew, Igor Strawinsky und Otto Klemperer. Wolfgang Sawallisch, Aldo Ceccato, Gerd Albrecht und Ingo Metzmacher prägten als Chefdirigenten Programm und Klang, Gastdirigenten wie Karl Böhm brillierten am Pult. Seit August 2005 steht die australische Dirigentin Simone Young als Hamburgische Generalmusikdirektorin dem Orchester vor und stellt in ihren erfolgreichen Konzertprogrammen die Musik zeitgenössischer Komponisten neben große Werke des klassisch-romantischen Repertoires.

Die Philharmoniker Hamburg geben mit großem Erfolg 30 Konzerte und Kammerkonzerte pro Saison in der Laeiszhalle, aber auch an

anderen Orten wie beispielsweise in der Hauptkirche St. Michaelis. Die stilistische Bandbreite der 125 fest angestellten Musiker, die auch fast alle Opern- und Ballettvorstellungen in der Staatsoper spielen, sucht in Deutschland ihresgleichen. Zahlreiche Einspielungen, darunter eine vielfach preisgekrönte Reihe mit Bruckner-Sinfonien in der Urfassung sowie eine Einspielung von Johannes Brahms' 1. *Sinfonie* festigen den Ruf des Hamburger Orchesters auch im Ausland. Als *Das Orchester der Hansestadt* sind die Philharmoniker und ihre Chefin Simone Young zudem in Hamburg auch bei zahlreichen offiziellen Anlässen und Festakten präsent und zeigen damit deutlich ihre feste Verankerung im gesellschaftlichen und kulturellen Leben Hamburgs.

Der musikalischen Tradition der Hansestadt fühlen sich die Mitglieder der Philharmoniker ebenso verpflichtet wie der künstlerischen Zukunft ihrer Stadt: Mit einem breit angelegten Education-Programm, das Schulbesuche, Musik-Patenschaften, Kinder-einführungen und Jugendkonzerte anbietet, leisten die Philharmoniker mit viel Spaß an der Sache einen wertvollen Beitrag zur musikalischen Nachwuchsarbeit.

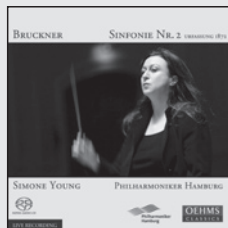
For over 180 years, the Hamburg Philharmonic has been shaping the sound of the city. Founded on November 9, 1828, the “Philharmonic Society” quickly became a meeting place for leading artists like Clara Schumann, Franz Liszt and Johannes Brahms. Great conductors have stood on the orchestra’s rostrum: in 1905, Gustav Mahler conducted the Hamburg premiere of his *Fifth Symphony* here, and he was followed by Sergei Prokofiev, Igor Stravinsky and Otto Klemperer, among others. Wolfgang Sawalisch, Aldo Ceccato, Gerd Albrecht and Ingo Metzmacher have shaped the program and the sound of the orchestra as principal conductors, while guest conductors such as Karl Böhm have demonstrated their brilliance on the rostrum. Since August 2005, the Australian conductor Simone Young has presided over the orchestra as the Hamburg Music Director and in her successful concert program she has placed the music of contemporary composers alongside the great works of the Classical-Romantic repertoire.

The Hamburg Philharmonic successfully stages 30 concerts and chamber concerts a season in the Laeiszhalle and at other venues,

such as the St. Michaelis Church. The stylistic range of the 125 permanent musicians, who also perform nearly all of the operas and ballets at the State Opera House, is without equal in Germany. Numerous recordings, including a multi-award winning series of Bruckner symphonies in their original version and a recording of Johannes Brahms’s *First Symphony*, are confirming the reputation of the Hamburg orchestra abroad, too. As *the Orchestra of the Hanseatic City*, the Philharmonic and its director Simone Young also attend numerous official engagements and ceremonial events in Hamburg, clearly demonstrating how firmly they are anchored in the social and cultural life of the city.

The members of the Philharmonic feel as committed to the artistic future of the Hanseatic city as they are to its musical tradition: with a wide-ranging education program, which offers school visits, music sponsorships, introductions for children and youth concerts, the members of the Philharmonic take great pleasure in making a significant contribution to the musical development of the next generation.

Bereits erschienen · also available



Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 2
(Urfassung 1872)
Philharmoniker Hamburg
Simone Young, conductor
1 SACD · OC 614



Analytischer als ihr Vorbild Daniel Barenboim, aber auch impulsiver als der unvergessene Günter Wand, erweckt Simone Young den frühen Bruckner zu orchestralem Leben.

KULTURSPIEGEL

More analytic than her mentor Daniel Barenboim, but also more impulsive than the unforgettable Günter Wand, Simone Young awakens the early Bruckner to orchestral life.

KULTURSPIEGEL



Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 4
(Urfassung 1874)
Philharmoniker Hamburg
Simone Young, conductor
1 SACD · OC 629

Diese CD ist zweifellos ein Meilenstein in der Dokumentation von Bruckners radikalem symphonischen Konzept.

INTERNATIONAL
RECORD REVIEW

This disc is undoubtedly a milestone in the appreciation of Bruckner's most radical symphonic design.

INTERNATIONAL
RECORD REVIEW

Simone Youngs glutvolle Interpretation gibt der Bruckner-Rezeption neue, aufregende Impulse.

GENERAL-ANZEIGER BONN

Simone Young's blazing interpretation gives the Bruckner audience new, exciting stimuli.

GENERAL-ANZEIGER BONN



Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 3
(Urfassung 1873)
Philharmoniker Hamburg
Simone Young, conductor
1 SACD · OC 624



Mit Verve führt Simone Young die Philharmoniker Hamburg durch diese radikale Partitur. Mit heißem Atem geht sie die Steigerungen an und entwickelt eine Dramatik, wie man sie in diesem Werk nicht vermutet hätte.

RHEINISCHER MERKUR

Simone Young leads the Hamburg Philharmonic through this radical score with verve. She hotheadedly approaches the musical escalation and develops dramatic excitement such as one never would have expected in this work.

RHEINISCHER MERKUR



Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 8
(Urfassung 1887)
Philharmoniker Hamburg
Simone Young, conductor
2 SACD · OC 638

Young führt mit ihrem Orchester die „geniale Meisterschaft“ und Bruckners Radikalität vor [...] Die Hamburger Philharmoniker legen sich für die ungewohnte Version mächtig ins Zeug und geben ihr Bestes. Das Ergebnis: ein aufregendes Hörerlebnis und eine Entdeckung!

KLASSIK HEUTE

It has been a banner year for high-quality recordings of the Bruckner symphonies and Simone Young's account of the Eighth towers above the rest.

CLASSICALMUSICSENTINEL.COM